

14.12.2008  
3. Advent B

## WAS KANN MAN SICH VON CHRISTUS VERSPRECHEN?

Jes 61,1-2a.10-11

Von was alles verspricht der Mensch sich etwas!: von einem Stellenwechsel, von einer Kur, von einem neuen Herd, von einem Konjunkturprogramm. Ein Leben, in dem man sich von gar nichts mehr etwas verspricht, ist kein Leben mehr. Es gibt keinen Tag, von dem wir uns nicht irgendetwas versprechen, der Optimist mehr, der Pessimist weniger; nicht einmal der allergrößte Pessimist, der sich angeblich von gar nichts mehr etwas verspricht, kommt umhin, sich davon etwas zu versprechen, dass er sich von nichts etwas verspricht.

Was versprechen wir uns eigentlich von Christus? Was dürfen wir uns von ihm versprechen? Ich verspreche mir viel von ihm, sagen die einen. Ich verspreche mir gar nichts von ihm, sagen die anderen. Viel oder wenig oder gar nichts, das ist schon ein Unterschied. Wenn ich mir von einem neuen Herd nichts verspreche, werde ich ihn nicht kaufen. Wird ein Mensch Christus kommen lassen, wenn er sich nichts von ihm verspricht?

Anders als dass man sich etwas von Christus verspricht, kann man schlecht christgläubig sein. Das ist wohl wahr. Sich etwas von ihm versprechen ist eine Weise des Glaubens. Aber was ist es denn, was ich mir von ihm verspreche?

Von einem neuen Herd verspreche ich mir Arbeitserleichterung, Energieersparnis. In dieser Hinsicht verspreche ich mir von Christus nichts. Es ist auch abwegig, sich von Christus geschäftliche Vorteile, einen schöneren Urlaub oder ein besseres Examen zu versprechen. Nur wenn ich mir solche Dinge von ihm versprechen könnte – sagen manche Leute –, hätte er für mich einen Wert.

Solche Dinge stehen aber nicht auf dem Prospekt, mit dem Gott seinen Christus ankündigt. Von einem Bügeleisen sollte man sich nicht versprechen, dass es Sorgenfalten behebt. Von Christus sollte man sich nicht versprechen, dass er Quoten und Noten anhebt.

Im Prospekt Gottes steht, sein Christus werde heilen, die zerbrochenen Herzen sind, in Freiheit setzen, die gefangen sind, und Frieden bringen, wo Menschen sich Vorwürfe machen müssen. So lesen wir's im Alten Testament. Und im Neuen Testament, wo wir in Gestalt Johannes' des Täuflers nicht mehr nur einen Prospekt vor uns haben, sondern bereits den Promotor, lesen wir die Einlösung des Versprechens. Auf die Frage des Johannes: „Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ verweist Jesus auf sein Tun und sagt: „Blinde sehen, Lahme gehen, Tote stehen auf und Armen wird eine gute Nachricht verkündet“ (Mt 11,3-5).

„Bist du denn blind, dass du nicht siehst, wo deine Chancen liegen?“, sagen die Freunde. Das ist keine Frage nach dem grauen oder dem grünen Star, das fehlt's am Durchblick! Und was das Lasern in der Augenklinik für Netzhaut und Pupillen bringt, das bringt die Christuseinstrahlung für das Wahrnehmungsvermögen des inneren Menschen. Die Sichtweisen verändern sich, der Mensch wird helllichtiger, das Tappen im Dunkeln hat ein Ende, und mit besserer Sicht kommt es zu größerer Zuversicht – Sicht und Zuversicht hängen ja nicht nur sprachlich zusammen.

Christus ist „das aufstrahlende Licht aus der Höhe“ (Lk 1,78), und immer wird es so sein, dass das Stehen in diesem Licht, also das, was wir Glauben nennen, den Blick schärft für das Leben und Wegweisung, Orientierung bedeutet. Warum denn sonst wird uns schon bei der Taufe eine brennende Kerze mitgegeben?

Ähnlich geht es uns mit den Lähmungen und Ladehemmungen. Wir leiden unter durchaus nicht immer altersbedingter Schwunglosigkeit. Der Idealismus erlahmt. Man will, aber kann nicht mehr. Bei Material spricht man von Ermüdung, beim Menschen von Resignation. Es sind nicht die Beine, die versagen, sondern es ist die Motivation, die fehlt. Es geht nichts mehr, im tiefen Sinn des Wortes.

Christus ist Masseur und Injektion. In dem Maß, wie er zur Wirkung kommt, „geht“ es wieder, geht dieses und jenes, was nicht mehr ging. Das Von-ihm-durchgeistigt-werden, also das, was wir Glauben nennen, hat eine motivierende Kraft sondergleichen. Die Unlust entweicht, wir kommen in die Gänge. Man kann Enttäuschungen und Frustrationen hinter sich lassen. Das Leben nimmt Fahrt auf.

Nicht anders ergeht es den Armen und den Toten. Sie fangen wieder an zu leben. Ihr Leben wird reich, bleibt nicht arm. Sie sind keine Leichen mehr, über die gegangen worden ist.

Christus ist keine Totenklage und kein Armutsbericht, sondern Reanimation und Begüterung. Das können die Vielen bezeugen, die durch ihn dem Leben wiedergegeben worden sind. Die Armen machen ihr Glück mit ideellen Gütern. Den Toten geht es wie der Tochter des Jairus, von der Jesus sagt: Sie hat nur geschlafen (Mk 5,39 par.).

Um´s zusammenzufassen: Was man sich von Christus versprechen kann, ist das, was wir das HEIL nennen. Es ist das umfassende Sich-zurechtfinden und Wohlbefinden in dieser Welt, die Auskömmlichkeit mit dem, was ist, das Losgelassensein des Pfeils, der schon zum Ziel des Lebens unterwegs ist.